

Veren.
Sammlung
am 1. Januar.
Vorstand.



Provisorium.

a Pfd. 60
55
38
23 u. 32
12

liger.
in Kappes.

isch.

or. Pfd. 60 Pfg.

" 65
" 40
" 40
" 50
" 25
" 25

Kappes.

gung.

pr. Pfd. 65

rt " 65

rt " 68

" 65

" 70

schwaaren zu

bei

Kappes.

titt.

Fröhenlen,

Pfg.

ausen, Neuf.

unfährbar gegen

Garanne & Co.

reiber,

il Düsseldorf

en

reisen ver

W. 250

Städ.

franco.

ble mit guter

Lage und im

bedeutend, ist

sen.

er die Ader-

auf Lichtmeh

Exp.

ferdefnecht,

it gleich oder

men Gute in

reich gesucht.

menmädchen

Gaushaltung

Stelle. Näh.

ter, Grevens

issen versche-

he u. Haus-

nach Ueber-

in Lebn,

sterfr. 42.

Gemmerden

ende Rin-

Verlangen

Rummer

Kalender

Mr. 295.

Dinstag, 29. Dezember (Thomas v. C.)

1885.

Neuf-Grevensbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuf am 29. December.

Weizen neuer 1. Qual.	16 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
" 2. " 15 40		" 2. " 12 20	
Landroggen neuer 1. " 14 20		" 2. Qual. " 12 20	
" 2. " 13 50		Avel 19 90	
Wintergerste 1. Qual.	15 50	Kartoffeln 4 20	
" 2. " 15 50		Heu per 500 Kilo 36 20	
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Strohhalm 500 Kilo 18 20	
" 2. " 15 50			

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 47 50
Mehl per 100 Kilo sackweise 49 20
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. M. höher als Mehl.
Preislunden per 1000 Kilo 121 20
Klein per 50 Kilo 5 20
Mehl und Auchen unverändert.

Philippus,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen
Stuhles Gnade

Erzbischof von Köln,

desselben apostolischen Stuhles geborener Legat,
Doctor der Theologie,

entbietet allen Gläubigen des Erzbisthums Gruß und Segen
vom Herrn.

Geliebte im Herrn!

Es sind euch die Vorgänge bekannt, welche die Erhebung
dieses Erzbischoflichen Stuhles herbeigeführt haben, und ihr
wisst ebenfalls, daß der oberste Herr der Kirche und Stell-
vertreter Jesu Christi mich zu euch sendet, diese Stelle, welche
mein Vorgänger durch seine Tugenden geehrt hat, einzuneh-
men. Gehorham diesem Rufe habe ich, wenn gleich mit Schmerz,
meinen bisherigen Wirkungskreis verlassen und bin, nicht ohne
Furcht und Bedenken, zu euch gekommen, um dieses große
meine Kräfte weit übersteigende Arbeitsfeld zu übernehmen.
Ich bin heute in den herrlichen Dom eingewogen, habe im Auf-
trage des heiligen Stuhles das Pallium, das Abzeichen der
Erzbischoflichen Würde, aufgelegt erhalten, habe den Erz-

bischoflichen Thron bestiegen und Besitz von meinem Hirten-
sprengel ergriffen. Nun bin ich euer von Gott gesetzter Ober-
hirt, und ihr seid meine von Christus mir zugewiesene Herde,
die ich seinem heiligen Willen gemäß bis zum Tode hüten
und leiten soll. Daran erinnert mich das Pallium, welches
auf meine Schultern und meine Brust ist gelegt worden. Aus
weißer, reiner Kammerwolke angefertigt, hat dasselbe zuerst
auf dem Grabe des h. Petrus gelegen und ist mir vom Nach-
folger des h. Petrus zugesandt worden. Es mahnt mich,
daß, wie ich Anteil habe an der Fülle der oberhirtlichen
Gewalt, ich auch stets im engen Anschluß an den Hirten,
welchem Christus der Herr die Hut der ganzen Herde über-
geben hat, mein Hirtenamt führen soll; ich soll die Last die-
ses Amtes auf meine Schultern nehmen und die Liebe zu
meiner Herde im Herzen tragen, und zwar so — daran er-
innern mich die eingefügten Kreuze —, wie es Jesus Christus,
der gute Hirt unserer Seelen, gethan, der aus Liebe zu sei-
nen Schafen sein Leben an Kreuze hingegen hat. Mit
Gottes Gnade bin ich bereit, diesen Pflichten nachzukommen,
und wenn meine Kräfte schwach und gering sind, so gebe ich
sie doch ganz und gern hin und hoffe zu Gott, er wolle diese
Gabe so gnädig aufnehmen, wie er das Opfer jener armen
Wittve angenommen hat, die ihr letztes geringes Besitztum in
den Opferofen warf. Er wird mich stärken und was mir
mangelt, aus dem reichen Schatze seiner Barmherzigkeit er-
setzen. Zu euch aber, meine geliebte Diöcese, hege ich die
Bewusstheit, daß ihr mit vertrauensvollem Herzen mich auf-
nehmen und mit euerem frommen Gebet mich unterstützen
werdet. Wenn Liebe und Vertrauen sich die Hände reichen,
und Gott der Herr zu diesem Bunde seinen Segen spendet,
dann wird auch das Kleine groß und das Schwache stark
werden.

Weltliche Fürsten pflegen, wenn sie die Regierung ihres
Landes antreten, die Verfassung, das Grundgesetz des Staa-
tes zu beschwören, nach welchem sie zu regieren sich verpflich-
ten. Da ich nun heute, als euer geistlicher Führer und als
Hirt über diese große Diöcese eingelegt, mein Amt übernehme,
will ich dasselbe thun und die Verfassung, die Jesus Christus
seinem Reiche gegeben hat, auch und mir selbst vorhalten.
Diese Grundrechte sind unabänderlich, sie stehen im Evan-
gelium Gottes, kein Jota und kein Strichlein von ihnen kann
ausgemerzt oder verändert werden; und Gott sei mein Zeuge,
daß ich sie treu und gewissenhaft zu halten bereit bin.

I.
Das erste Hauptstück unserer Heilsverfassung heißt: Treue
und Liebe, Gehorsam und Anbetung Jesu Christo, unserm
Gott und Heiland, dem Urheber und Haupte des Reiches
Gottes auf Erden. Ihm sind alle Menschen auf der ganzen
Welt die höchste Verehrung schuldig. Denn Gott der Herr
hat ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle
Namen ist. Wo wäre auch ein Name, der mächtiger und
lieblicher Klang hat, als der Name Jesus, d. i. Heiland,
Erretter, Erlöser? Start mußte der Heiland sein, sonst
konnte er das gefallene Menschengeschlecht nicht erretten aus
den Banden, mit welchen der Fürst dieser Welt es gefangen
hielt; und voll Liebe und Erbarmung mußte er sein, sonst
hätte er den schweren blutigen Kampf nimmer unternommen,
den er nach Gottes Rathschlusse zur Sühnung aller Schuld
auskämpfen sollte. Start aber ist Jesus; denn er ist der
ewige Sohn Gottes selbst, dem Vater in Allem gleich, Gott
von Gott, Licht vom Licht, einer Wesenheit mit dem Vater;
durch ihn ist die Welt und Alles, was ist, erschaffen. Sein
Licht leuchtet in das Herz eines jeglichen Menschen, der in
die Welt kommt, damit er Gott erkenne und seine Stimme
spricht im Gewissen zu jedem Menschen, damit er Gottes
Willen erfülle. Vor seinem Richterstuhle müssen Alle er-
scheinen, damit ein jeglicher empfangen was er in seinem Leben
gethan, Gutes oder Böses. Sehet also, wie stark und mäch-
tig und voll Majestät unser Herr ist; jede seiner Thaten hat
unendlichen Werth vor der göttlichen Gerechtigkeit, weil sie
eine That Gottes ist. Und wie groß seine Macht, die un-
beschränkt ist, so unendlich groß ist seine Liebe. Denn um
unsertwillen und wegen unseres Heiles ist er vom Himmel
gestiegen, nahm er Fleisch an von Maria der Jungfrau und
wurde Mensch. Und obwohl seiner Menschheit wegen ihrer
Verbindung mit der Gottheit des ewigen Wortes, göttliche
Ehre und Herrlichkeit gebührte, entäußerte er sich derselben,
nahm Knechtsgehalt an und ward in Allem wie ein Mensch
befunden; ja er erschien, obgleich er der Heiligste selbst war,
in der Gestalt eines dem Leide und dem Tode verfallenen
sündigen Menschen. Zur Sühnung unseres Ungehorsams
war er gehorham bis zum Tode, ja bis zum schmachvollen,
schrecklichen Tode am Kreuze. So hat er, der durch ein ein-
ziges Gebet uns erlösen konnte, durch Vergießung seines
Blutes uns errettet und überfließende Genugthuung geleistet,
um uns die Größe seiner Liebe zu zeigen und dadurch Alle

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(52)

(Fortsetzung.)

17. Die Vollmacht.

Ein Tag und eine Nacht waren verstrichen. Erwin be-
fand sich bereits jenseits der Landesgrenze, und in der Stadt
sprach man nur von dem Duell und seinem unglücklichen
Ausgang. Den Grund der Herausforderung kannten nur
Wenige, und diese schwiegen, weil sie selbst zu sehr dabei be-
theiligt waren. Die Leiche Eduards lag im väterlichen Hause.
Doctor Hartenberg sah in seinem Cabinet — der letzte Brief
seines Sohnes lag offen vor ihm auf dem Schreibtisch. Er
hatte ihn schon oft gelesen, aber er kannte seinen Inhalt noch
immer nicht ganz; die Buchstaben verschwammen vor seinen
Augen, wenn die zitternde Hand nach dem Briefe griff. Was
hatte er nicht alles diesem einzigen Kinde geopfert! Wie oft
hatte er an seinem Sohne gezweifelt, wie oft wieder seine
Hoffnungen auf ihn gebaut! Und nun, nach so vielen sorgen-
vollen Tagen und schlaflosen Nächten, glaubte er endlich ver-
trauensvoll in die Zukunft blicken zu können, da mußte dieses
plötzliche, furchtbare Ende kommen! Der alte Herr nahm die
Brille ab, um die feuchten Gläser abzureiben; starr, gleich
einem Verzweifelden, blickte er vor sich hin. Er erinnerte
sich der Mittheilungen, welche der Ingenieur ihm über den
Vorfall in der Spielhölle gemacht hatte; ein unfagbar bitteres
Gefühl gegen Erwin Kreuzberg erfüllte seine Seele.

Er war noch nicht im Hause Kreuzbergs gewesen, aber
er wußte, daß Erwin sofort nach dem Duell abgereist war,
um in England eine Zuflucht zu suchen; er wußte auch, daß
Kreuzberg seinem Sohne zwar das Reisegeld gegeben, ihm
aber zugleich auch gedroht habe, daß er ihn verstoßen werde,
wenn er sich nicht befehe. Es mußte ein furchtbarer Auf-
tritt zwischen ihm und Erwin stattgefunden haben, und doch
hatte in jener Stunde der Kaufmann noch nicht alles gewußt
— der Vorfall im Spielzimmer war ihm verschwiegen wor-
den. Erwin hatte behauptet, er sei durch fortgesetzte Belei-
digungen gezwungen worden, die Herausforderung anzunehmen.
Das alles wußte er durch Frau Susanne. Fanny war am
Morgen in seinem Hause gewesen, um die Leiche des Verlob-
ten noch einmal zu sehen und Blumen auf seinen Sarg zu
legen. So, wie er diesen Erwin sah, den er in seinen Ge-
danken nur noch Mörder nannte; er sprang von seinem Sitz
empor und durchwanderte mit großen Schritten das Zimmer;
er dachte darüber nach, ob das Gesetz keine Handhabe biete,
diesen Mörder verfolgen und verhaften zu lassen. Er wollte

als Ankläger gegen ihn auftreten und die schwerste Strafe
beantragen; ja, einmal durchdrachte ihn der Gedanke, selbst
hinüber zu reisen und den Mörder bei der ersten Begegnung
niederzuschießen.

Der Eintritt eines Schreibers unterbrach seinen hasser-
füllten Gedankengang. „Es ist ein Herr draußen, der mit
dem Herrn Doctor in einer Privatsache zu reden wünscht,“
meldete der Schreiber; „er will sich nicht abweisen lassen,
trotzdem ich —“

„Sein Name?“ unterbrach ihn Hartenberg.

„Herr Ferrand.“
Der Advocat zuckte zusammen — er wußte, welche Rolle
dieser Mann in der Spielhölle gespielt hatte; er sah in ihm
den Verfälscher seines Sohnes, und auch auf ihn erstreckte sich
sein Haß, der Herr Doctor verlangte. Er stieg sich auf den
Schreibtisch und bestete den glühenden Blick auf die Thür;
durch einen Wink hatte er dem Schreiber befohlen, den Herrn
eintreten zu lassen.

Pierre Ferrand erschien mit der Haltung eines vornehmen
Mannes auf der Schwelle des Zimmers — er grüßte mit
einer leichten Verbeugung und drückte die Thür geräuschlos
in's Schloß. „Sie werden entschuldigen, wenn ich Sie schon
heute belästige, Herr Doctor,“ sagte er, indem er näher trat;
„ich würde gern gewartet haben, bis die Zeit den Schmerz
den der herben Verlust gemildert hat. Aber da ich schon
heute, spätestens morgen abzureisen gedenke, so muß ich meine
Angelegenheiten so rasch wie thunlich ordnen.“

Hartenberg hatte weder seinen Gruß erwidert, noch eine
Bewegung gemacht; er hörte ihn ruhig an, ohne ihn zu unter-
brechen. „Was habe ich mit Ihren Angelegenheiten zu
schaffen?“ fragte er mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Ihr Herr Sohn hat eine Schuld hinterlassen —“

„Die Sie doch nicht von mir eingehen wollen?“ braute
der Advocat auf.

Pierre Ferrand hatte aus seinem Portefeuille ein Papier
genommen, das er dem alten Herrn überreichte.

„Sie sehen, es ist ein Schuldschein!“ sagte er ruhig.

Doctor Hartenberg nahm das Papier und las flüchtig den
Inhalt.

„Es ist eine Spielschuld,“ erwiderte er scharf und schnei-
dend; „ich kenne die Angelegenheit, die mein Sohn Ihnen in's Ge-
sicht geschleudert hat, kenne auch die erbärmliche Rolle, die
Sie gespielt haben. Sie machen aus dem Hazardspiel ein
Gewerbe, Sie laden die jungen Leute an sich heran, um sie
auszubeuten, und wenn man Sie nicht wegen falschen Spiels
belangen kann, so müssen Sie als gemeingefährliches Subject
polizeilich ausgewiesen werden. Ich begreife nicht, wie Sie
es wagen können, mir vor die Augen zu treten!“

Der Brasilianer hatte das Haupt trotzig zurückgeworfen,
sein stehender Blick bestete sich mit einem tödtlichen Ausdruck
auf das vom Horne geröthete Antlitz des Advocaten.

„Der plötzliche Verlust des einzigen Sohnes mag die e-
worte entschuldigen, für die ich unter anderen Verhältnissen
Rechnenschaft von Ihnen fordern würde,“ sagte er, während
seine Hand mit dem funkelnden Brillant über den langen
Vollbart fuhr. „Sie machen mir einen Vorwurf, der mich
in keiner Weise trifft. Ich fand bei meiner Hieherkunft den
Spielclub vor, in den ich eingeführt wurde; ich habe die jungen
Herren nicht angelockt, sie drängten sich an mich heran, und
ebenso unwahr ist es, daß ich aus dem Spiel ein Gewerbe
mache. Den großen Verlust hat Ihr Sohn dem Umstande
zuzuschreiben, daß er so tollkühn war, die Bank sprengen zu
wollen; ich hatte nicht das Recht und auch keine Veranlassung,
ihm davon abzurathen. Was Ihren Vorwurf bezüglich des
falschen Spiels betrifft, so bitte ich Sie, ihn nicht zu wieder-
holen, ich würde nicht dazu schweigen. Mit welchem Rechte
ich es wagen darf, Ihnen vor die Augen zu treten? Nun,
mit dem Rechte eines Mannes, der eine begründete Forderung
hat und sein gutes Recht wahren will.“

Hartenberg hatte am liebsten dem verhassten Manne das
Geld hingeworfen und ihm die Thür gezeigt, aber er besaß
augenblicklich die Summe nicht.

„Sein gutes Recht?“ wiederholte er mit einem verächt-
lichen Achselzucken. „Ich bin nicht verpflichtet, die Schulden
meines Sohnes zu tilgen, und hinterlassen hat er nichts.“

„Gleichwohl werde ich die gerichtliche Klage gegen Sie an-
hängig machen, wenn Sie den Schuldschein nicht einlösen.“

„Sie selbst würden dabei am meisten verlieren! Sie
müßten öffentlich erklären, wie diese Forderung entstanden
ist —“

„Und was hätte ich dabei zu fürchten? War nichts, auf
die Ehre ihres Sohnes aber würde diese öffentliche Erklä-
rung einen dunklen Schatten werfen. Wenn Ihnen das
gleichgültig ist, so verweigern Sie die Zahlung; ich werde
die Wege schon zu finden wissen, die mir zu meinem Rechte
verhelfen.“

„Schlagen Sie diese Wege ein, so dürfen Sie sich auf
Unannehmlichkeiten gefaßt machen, von denen Sie in diesem
Augenblick noch keine Ahnung haben,“ sagte der Advocat mit
scharfer Betonung. „Ueber die Angelegenheit mit Ihnen zu
unterhandeln, bin ich heute nicht in der Stimmung; morgen
Abend findet das Begräbniß statt — kommen Sie über-
morgen zu mir, dann sollen Sie eine definitive Antwort er-
halten.“

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich abzureisen gedenke.“
„Und ich wiederhole Ihnen, daß ich vor übermorgen nichts

en sich zu ziehen. Da er aber vollendet, was der Vater ihm aufgetragen hatte, ist er auferstanden von den Toten in eigener Kraft, zum Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes, und seines Reiches wird kein Ende sein. Wenn die Weltgeschichte ihren Einfluß erreicht hat und sein Reich die ihm bestimmte Vollendung, wird er wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, und sein Reich des vollen Gottesfriedens wird sich auf die erneute Erde für alle Ewigkeit niederlassen. Um uns aber dorthin zu führen, ist er, dessen Name Jesus heißt, für uns Christus geworden, der Gekerkte, unser höchster Lehrer und Prophet, der die göttliche Wahrheit uns verkündet, unser Hohenpriester, der die Sünde und den Tod überwunden hat und sich fortwährend für uns seinem himmlischen Vater aufopfert, ja als heilige Opferspeise im heiligen Sacramente des Altars fortwährend bei uns weilt, und unser König und Herr, der vom Himmel durch seinen Geist uns führt und leitet zu unserm ewigen Ziele hin. Wir aber glauben an ihn und sein Wort, weil er die ewige Wahrheit ist. Himmel und Erde werden vergehen, sein Wort wird nimmer vergehen. Wir beten ihn an als unsern Herrn und Gott; ihm sollen alle Kniee sich beugen, derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Auf ihn setzen wir unsere ganze Hoffnung. Denn „in ihm allein ist Heil,“ und „es ist den Menschen auf Erden kein anderer Name gegeben, in welchem sie selig werden könnten, als allein der Name Jesu.“ Alle wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit, auch die seiner heiligen unversehrten Mutter, kommt nur von ihm, durch seine Erlösung. Ihn, der uns bis zum Tode geliebt, lieben wir von ganzem Herzen, und mit dem h. Apostel Paulus sind wir gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Gewalt oder ein Geschöpf auf Erden uns trennen kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.

Wir bekennen seinen heiligen Namen vor aller Welt und wollen, daß er, unser Gott und König, herrsche über uns, ja über die ganze Erde. Er herrsche in unsern Herzen, sein Wort, sein Gesetz, seine Gnade, sein Geist wandle sie um und entferne alles Unheilige. Er herrsche in unsern Familien; christlich sei der Brautstand, christlich der Ehebund, christlich die Kinderzucht; christliche Ordnung walte im Hause, in der Schule, in der Gemeinde; christliche Liebe erstrecke sich auf die Hausgenossen, die Nachbarn, auf Freund und Feind, auf die Armen und die Nothleidenden. Wir wollen auch, daß Christus und sein Evangelium die Grundlage des staatlichen und sozialen Lebens sei und bleibe; das ist das einzige feste und dauernde Fundament für das wahre Wohl des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft. Auch hier gilt das Wort des Apostels: „Einen andern Grundstein kann niemand legen, als der gelegt ist, Jesus Christus“ (1. Cor. 3, 11). Wir beklagen von Herzen, daß die Vorsehung dieser Welt diesen Grund- und Eckstein mehr und mehr verwerfen, zum sittlichen religiösen, sittlichen, politischen und materiellen Schaden der Völker; und wir fürchten mit Recht, daß an ihnen das Wort des Herrn sich erfüllen werde: „Wer an diesen Stein stößt, der wird zerbrechen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ (Matth. 21, 44.)

Unsere Herzen sind dort oben, wo Jesus Christus sitzt zur Rechten des Vaters, von wo er auch kommen wird zur Vollendung aller Dinge; und indem wir uns auf seine Wiederkunft vorbereiten, vereinigen wir hier auf Erden unsere Stimmen mit den Himmelsbewohnern und rufen ihm entgegen: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm, der Lob und Ehre und Ruhm und Macht in alle Ewigkeit“ (Apoc. 5, 14).

Das ist das erste Hauptstück unserer Heiligschrift, dem wir, so wahr uns Gott helfe, treu nachkommen werden. Das zweite aber heißt: Treue, Gehorsam und Liebe der Kirche Jesu Christi, die sein Reich auf Erden ist; denn der Herr, der hinaufgegangen ist in den Himmel zu seinem Vater, lebt und wirkt fort auf Erden durch seinen Geist in der katholischen Kirche.

II.

Christus der Herr hat zum Heil der Seelen sein Reich auf Erden gegründet, aber nicht wie ein sterblicher Herrscher, der durch die Energie und Klugheit seines Geistes ein irdisches Reich aufrichtet und zusammenhält, ohne zu wissen, ob seine Nachfolger dasselbe zu erhalten imstande sind. Der Herr, der den Tod überwunden hat und in alle Ewigkeit lebt, hat seinen Geist vom Himmel gesandt, daß er bei den Seinigen bleibe bis zum Ende der Welt. Der weise Salomon erbaut im Auftrage seines Vaters David und nach dem Plane, welchen Gott diesem gezeigt, sowie aus dem Material, welches

mehr von dieser Sache hören will! Ich hatte meinem Sohne das Geld gegeben, um diesen Schuldschein einzulösen; er mußte Sie in der Spielhöhle, auffuchen, weil er Sie nicht zu Hause traf. Sie weigerten sich, die Angelegenheiten vor dem Spiel zu erledigen, weil Sie auf das Erwachen seiner Leidenschaft rechneten, das seine guten Vorsätze wieder über den Haufen werfen sollte. Sie hatten richtig kalkuliert — er verlor alles, was er besaß, und Sie behielten außerdem den Schuldschein. Gehen Sie, Sie müssen doch begreifen, wie verhasst mir Ihr Anblick ist!“

Pierre Ferrand hatte den Schuldschein wieder in sein Portefeuille gelegt, er zog die Glacehandschuhe glatt und nahm seinen Hut. „Ich werde meine Abreise verschieben und übermorgen wiederkommen,“ sagte er drohend; „erhalte ich dann mein Geld nicht, so finde ich hier wohl einen Advocaten, der es übernimmt, die Sache bis zur letzten Instanz zu verfolgen. Adieu!“

Die Thür hatte sich kaum hinter dem Brasilianer geschlossen, als Hartenberg mit der Hand an die Stirn fuhr und dann ungeschäm an dem Glanzzuge riß; seine Bänder verzerrten sich, er sank in seinen Sessel nieder und schloß die Augen. So fand ihn sein Schreiber, der erschrocken hinaufsprang und Frau Susanne rief. Ohne Verzug wurde der Hausarzt geholt. Dieser konstatierte einen Schlaganfall, sprach aber zugleich die Hoffnung aus, daß es ihm vielleicht gelingen werde, den alten Herrn am Leben zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

dieser siegreiche Held erworben und gesammelt hatte, den Tempel zu Jerusalem; so sollte auch der Geist Gottes, die ewige Weisheit, vom Sohne gesandt, und nach dem Plane, den dieser vorgezeichnet, und aus den Verdiensten, welche derselbe in siegreichem Streite für unser Heil erworben, den lebendigen Tempel Gottes, die Kirche aufbauen. Er kam deshalb am Pfingstfest herab und erfüllte die vom Herrn vorbereiteten Jünger mit Weisheit und Kraft; er führte sie in das richtige Verständnis der Lehren ein, welche sie nach dem Befehle ihres Meisters der Welt verkünden sollten; er wirkte auch die Gnaden, welche der Herr mit den äußern sacramentlichen Zeichen, die durch die Jünger gesendet werden sollten, verbunden hatte, und vereinigte diejenigen, welche auf die Predigt der Apostel an Jesus Christus glaubten, durch das Bundeszeichen der h. Taufe mit den Aposteln zu einem äußerlichen und innerlichen Liebesbunde, zu einem sichbaren Gottesreiche. Dieses Reich sollte sich ausbreiten über die ganze Erde und alle Zeiten hindurch sich erhalten; darum wurde die Gewalt und der Auftrag der Apostel und die hieran geknüpfte Wirkung des heil. Geistes durch Weisheit und Sendung auf andere übertragen, dadurch vervielfältigt und fortgepflanzt auf alle kommenden Geschlechter. Die Kirche Jesu Christi ist dieses Reich. Sie hat eine zweifache Bestimmung. Sie bietet die Wahrheit und Gnade des Erlösers der Menschheit an, damit dieselbe zur Verherrlichung mit Gott und zu ihrem ewigen Heile gelange, und sie legt fortwährend und allenthalben Zeugnis ab von der göttlichen Sendung und Kraft Jesu Christi.

Alles, dessen wir zum Heile bedürftig sind, finden wir ganz und unverfälscht in ihr: die volle Wahrheit Jesu Christi, die volle Vergebung der Sünden, das unblutige Opfer der Veröhnung, das Himmelsbrod, welches Jesus Christus selber ist, und alle sonstigen Gnaden, die uns Hilfe und Stärkung gewähren auf dem Wege zum ewigen Ziele. Durch dieses Zusammenwirken des heiligen Geistes mit den Aposteln und ihren rechtmäßig gewählten und gesandten Nachfolgern geschieht es, daß in der Kirche die Erlösungsgnade den Menschen allgemeiner angeboten wird und leichter zu erlangen ist, als es durch die persönliche Thätigkeit des göttlichen Erlösers hätte geschehen können. Deshalb sprach er auch zu den Jüngern: „Es ist gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht gehe, kann der heilige Geist nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich euch ihn senden.“

Die Kirche spendet aber nicht allein die volle Erlösungsgnade, sie bezeugt auch Christus den Herrn fortwährend vor allen Menschen kund. In alle Welt ging aus die Predigt der Glaubensboten, sie hatte wieder bis zu den Grenzen des Erdbereichs. Und ein Jahrhundert verkündet sie dem andern; durch Wort und Schrift und Gottesdienst und ihre ganze Wirksamkeit bezeugt die Kirche fortwährend denjenigen, der sie gegründet hat, ja die Kraft des in ihr wohnenden heiligen Geistes, daß das Leben Christi in seiner Kirche fort.

Daß der Herr zur Bekräftigung seiner göttlichen Sendung Wunder gewirkt, so wirkt auch sein Geist solche alle menschliche Macht übersteigende Taten in seiner Kirche für und für; sie haben nie in ihr aufgehört. Der Herr hat für die Wahrheit seiner Lehre sein Leben hingegeben, und dieses Blutzeugnis ist in seiner Kirche nie vergangen; der heilige Geist hat bis auf diesen Tag zahlreiche Märtyrer erweckt, willig und freudig hingegeben und Märtern auszustanden haben, welche zu erdulden mehr als menschliche Kraft erforderte. Die wunderbare Heiligkeit des Lebens des Herrn setzt sich fort in dem frommen, heiligen Leben vieler Gläubigen, in außerordentlicher Weise aber in den Schaaeren der Heiligen, welche die Tugenden des Herrn in heroischer Weise nachgeahmt haben und deren Heiligkeit von Gott durch Wunder bestätigt worden ist. Wie der Herr nach dem Worte der Schrift Segen spendend vorübergegangen ist, so ist auch die Kirche von Anfang an bis auf diese Stunde die Wohltäterin der Menschheit gewesen, und sie wird Segen spenden bis ans Ende der Tage. Ja sogar die Unbilden und Verfolgungen, die der Herr erduldet, wiederholen sich in seiner Kirche, wie er selbst vorausgesagt hat: „Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich zuerst gehaßt hat. Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“

Aus allem diesem erkennt der katholische Christ, daß Christus der Herr wahrhaft in seiner Kirche fortlebt und fortwirkt; daß sie, wie der Apostel es oft sagt, der Leib Christi ist, in welchem sein Geist lebt und thätig ist, und wir aller Wahrheit und Gnade der Erlösung theilhaftig werden; daß sie seine Braut ist, die er liebt und die er mehr und mehr sich ähnlich gestalten will.

Weil nun so die Kirche gar nicht von Christus getrennt werden kann, und sie gleichsam das aus Gott geborene Geschlecht Jesu Christi, ja die Gründung derselben das Ziel seines Wandels auf Erden ist, deshalb hängen wir ihr an, liches Opfer für ihre Interessen und wollen lieber sterben, als von ihr uns trennen. Wir wissen: wer sich von ihr scheidet, scheidet vom Herrn, ist ein vom lebendigen Leibe getrenntes Glied, eine vom Stode abgeschnittene Rebe, die verdorrt; wer Verrat an ihr übt, verrät den Herrn und geht zu Grunde.

Wir sind treu unserm Könige Jesus Christus und darum auch treu seinem Reiche, unserer heiligen, römisch-katholischen Kirche. Das ist das zweite Hauptstück unserer Verfassung; wir werden es unverbrüchlich halten. Und das dritte heißt: Treue und Gehorsam dem Haupte unserer heiligen Kirche, dem Stellvertreter Jesu Christi, dem Nachfolger des heil. Petrus, dem Papste.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 28. Dec. Es scheint mit der Discussion über das Branntweinmonopol ernst zu werden. Die officiöse Presse gibt sich alle Mühe, das Ding plausibel zu machen. Die „Köln. Ztg.“ greift wieder in ihren Phrasenvorrath: „Die Gründe, weshalb die Deutschfreimüthigkeit und der mit ihr sachlich verbundene Ultramontanismus (natürlich)!

aus allen Tonarten gegen das Branntweinmonopol loswettert, von dem immer noch „niemand nichts weiß“, liegen auf der Hand. Vielleicht gelingt es dadurch, den dreifachen Drubensfuß des Socialistengesetzes, des Septennats und der polnischen Propaganda (um das Ding beim rechten Namen zu nennen) (aha!) bei einer Reichstagsauflösung durch das Kriegsgericht: Wiber das Monopol! aus dem Wege zu räumen und so den das ultramontane Herz erfreuenden Zustand zu verlängern, daß die jeweilige Reichstagsmehrheit von Centrum, Deutschfreimüthigen, Polen und Socialdemokraten gebildet wird. Andere Parteien, welchen dies nicht als ein wünschenswerthes Ziel erscheint, haben ganz recht, wenn sie über einen Vorschlag nicht aburtheilen wollen, ohne ihn zu kennen. Nach dem aufgeschlagenen Arm der deutschfreimüthigen Hehlblätter und Wanderprediger sollte man glauben, daß Reichstags- und Bundesrath im Handumdrehen und aus eigener Nachvollkommenheit jede beliebige Art der Branntweinbesteuerung, also auch in Form von Monopol, einführen könnten und man deshalb durch den wüsten Arm im Voraus sie von dem Beginnen abschrecken müßte. Statt dessen weiß jedermann, daß nicht bloß die Zustimmung des Reichstages zu jeder Veränderung in der Branntweinbesteuerung notwendig ist, sondern außerdem die süddeutschen Landtage ebenfalls zu entscheiden haben, ob ein neues System gemeinsamer Besteuerung, gleichviel in welcher Form, eingeführt werden soll. Bei dieser Sachlage kann doch darüber nicht der geringste Zweifel bestehen, weshalb der deutschfreimüthige Vres seine Behauptungsmännerstimme erhebt, nach Kräften unterstützt von der freischwebenden ultramontanen „Germania“.

Berlin, 27. Dec. Die Socialdemokraten werden im Reichstage bei der Beratung des Reichenschaftsberichtes über die Verlängerung des Belagerungszustandes eine Resolution beantragen des Inhalts, daß die angegebenen Gründe eine Verlängerung nicht rechtfertigen. Ferner arbeiten dieselben einen Antrag auf strengere Bestrafung des Duells aus.

— Officiös wird von den „Berl. Polit. Nachr.“ geschrieben: „Die bevorstehende Session des preuss. Landtages verspricht kurz zu werden. Außer dem Etat und den zugleich verkehr- und finanzpolitischen Vorlagen, deren Einbringung bevorsteht, dürfte von größeren organischen Gesetzentwürfen zunächst nur die Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen zu gewärtigen sein, deren Durchberatung voraussichtlich allerdings nicht ohne heftige Schwierigkeiten werden wird, obwohl die meisten Prinzipienfragen bereits bei der entsprechenden Vorlage für Hannover und Hessen-Nassau entschieden wurden. Ausgeschlossen ist es freilich nicht, daß im Gefolge der Reichstagsberatung gesetgebende Aufgaben erwachsen, wie sie in Bezug auf die Beilegung Preußens an dem Nordostsee-Canal ohnehin in Aussicht stehen.“

Die Colonialgerichtsbarkeit, schreibt das „Münch. Frbl.“, wollte bekanntlich Preußen so geregelt wissen, daß die ganze Rechtsordnung in den deutschen Colonien vom Kaiser abhänge. Preußen legte dem Bundesrathe einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den Colonien, die Mitwirkung der deutschen Behörden bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit, sowie die Anwendung unserer bürgerlichen und Strafrechts durch kaiserliche Verordnung geregelt werden sollten. Eine Mitwirkung des Bundesrathes und Reichstages war nach der Vorlage absolut ausgeschlossen, da die kaiserlichen Verordnungen dieselben beiden lediglich zur Kenntnisknahme vorgelegt werden sollten. Dadurch wären nicht nur die Bundesstaaten außer Preußen, sondern auch die Volksvertretung von der Regierung in den Colonien ausgeschlossen gewesen. Diese Forderung Preußens hätte also dahin geführt, daß Preußen — wie gnädig! — den Bundesstaaten die finanziellen Lasten für die deutschen Schutzgebiete mit auflegte, im Uebrigen die Colonien durch Personalunion mit dem Hause Hohenzollern verbunden haben würde.

Der Bundesrath hat nun die ihm zugetraute Gutmüthigkeit nicht gezeigt, sondern die Vorlage dahin abgeändert, daß die vorherige Zustimmung desselben zu den hier nöthig werdenden kaiserlichen Verordnungen in dem Entwurfe verlangt wird. Es bleibt also noch die Ausfertigung der Mitwirkung des Reichstages zu besichtigen übrig. Die Gesetzgebung im Reiche hängt vom Bundesrathe und Reichstage ab. Es ist nicht zulässig, daß in den Colonien, wo an die Stelle der Gesetzgebung der Verordnungsweg gesetzt wird, ein anderes staatsrechtliches Verhältniß geschaffen wird. Außerdem muß der Vertretung des Volkes Namens der Steuerzahler die Möglichkeit gegeben sein, nachzusehen, wie das auf die Colonie verwendete Geld angewendet wird. Wir zweifeln nicht daran, daß der Reichstag die Vorlage in diesem Sinne abändern wird: Sowohl Bundesrath, wie Reichstag sollen die betreffenden kaiserlichen Verordnungen prüfen, genehmigen und verwerfen können, so verlangt es der bundesstaatliche und constitutionelle Character des Reiches.“

Geslerreich.

Wien, 23. Dec. Der neue Herr Unterrichtsminister Dr. Gautsch entwickelt eine sehr erfreuliche Energie, welche das Beste hoffen läßt. Sein Erlaß betreffs der Revision der Schülerbibliotheken und Eliminierung aller Bücher heraus, die in Bezug auf Religion, Moral und Vaterlandsliebe anstößig und bedenklich erscheinen, ist überall freudig begrüßt worden, denn diese Schülerbibliotheken mit ihren oft sehr bedenklichen Büchern haben dem katholischen Volke sehr viel Anstoß gegeben und wurden auch in der Presse, wie in den Parlamenten laute Klagen erhoben. Ja noch vor wenigen Tagen hat der conf. Abg. Doblhammer im österreichischen Landtage eine diesbezügliche Interpellation gestellt. Wenn nun der Herr Minister den guten Willen zeigt, daß jetzt der Augiasstall der Schülerbibliotheken gereinigt und die Jugend nicht von dorthin vergiftet werde, so ist das entschieden anzuerkennen und wir hoffen auch, daß er seiner Verbannung den nöthigen Nachdruck nach unten hin verleiht, damit dieselbe nicht etwa am Papiere bleibt, sondern von allen Bezirkschulrathen und Schulleitern durchgeführt wird. Zu wünschen ist, daß die Katedeten bei dieser Revision Antheil nehmen.

(Conf. Corr.)

Wien, 23. Dec. Der neue Herr Unterrichtsminister Dr. Gautsch entwickelt eine sehr erfreuliche Energie, welche das Beste hoffen läßt. Sein Erlaß betreffs der Revision der Schülerbibliotheken und Eliminierung aller Bücher heraus, die in Bezug auf Religion, Moral und Vaterlandsliebe anstößig und bedenklich erscheinen, ist überall freudig begrüßt worden, denn diese Schülerbibliotheken mit ihren oft sehr bedenklichen Büchern haben dem katholischen Volke sehr viel Anstoß gegeben und wurden auch in der Presse, wie in den Parlamenten laute Klagen erhoben. Ja noch vor wenigen Tagen hat der conf. Abg. Doblhammer im österreichischen Landtage eine diesbezügliche Interpellation gestellt. Wenn nun der Herr Minister den guten Willen zeigt, daß jetzt der Augiasstall der Schülerbibliotheken gereinigt und die Jugend nicht von dorthin vergiftet werde, so ist das entschieden anzuerkennen und wir hoffen auch, daß er seiner Verbannung den nöthigen Nachdruck nach unten hin verleiht, damit dieselbe nicht etwa am Papiere bleibt, sondern von allen Bezirkschulrathen und Schulleitern durchgeführt wird. Zu wünschen ist, daß die Katedeten bei dieser Revision Antheil nehmen.

monopol...
s weiß, liegen
den dreifachen
nats und der
rechten Namen
ang durch das
Wege zu räu-
nenden Zustand
heit von Gen-
demokraten ge-
nicht als ein
echt, wenn sie
ohne ihn zu
deutschfreiinnig
glauben, daß
eben und aus
der Branden-
pol, einführen
em im Voraus
ist dessen weiß
des Reichstages
ng notwendig
ebenfalls zu
samer Besten-
werden soll. Bei
ingste Zweifel
Sehntausend-
von der frei-
en werden im
Berichte über
Resolution
Gründe eine
dieselben
Quells aus.
Nagr. ge-
preuß. Land-
Etat und
Vorlagen,
n organisierten
provincial-
deren Durch-
ge Schwereig-
ragen bereits
und Hesse-
freisch nicht,
erische Auf-
beilegung
in Aussicht
das Münch.
von, daß die
von Kaiser
n Gesehten-
richtsbarkeit
begehren bei
wendung un-
che Verord-
es Bundes-
bsolur. aus-
sessen beiden
ig, sondern
n. Dadurch
ußen, son-
ng in den
ung Preu-
wie gütig
die deutschen
nien durch
den haben
Butmüthig-
ndert, daß
thig wer-
e verlangt
Ritwirkung
ebung im
E. Es ist
Stelle der
n andern
andern muß
gahler die
die Co-
inne nicht
Sime ab-
sollen die
tügen und
aatliche

Aus Nordböhmen schreibt man dem „Westr. Corr.“: Gleichsam als Antwort auf den herrlichen Hirtenbrief des hochw. Herrn Bischof von Leitmeritz hat nun das Wiener altkatholische Actionscomitee, das sich den Namen „Synodalrath der altkatholischen Kirche in Oesterreich“ beilegt, eine langathmige Verzichtung an das „Vaterland“ ergehen lassen, bei der uns unwillkürlich die Fabel vom Frosch einfiel. Es gibt in Oesterreich bloß eine staatlich anerkannte Kirche, die katholische. Evangelische, Israeliten und Altkatholiken haben bloß Cultusgemeinden, letztere allerdings in so sporadischer Anzahl, daß man sie mit der Loupe suchen muß. Nachdem in Wien die altkath. Gemeinde kaum 100 wirklich sich an dem Rummel beteiligende Mitglieder besitzt, dürfte Warnsdorf jetzt die stärkste altkath. Gemeinde sein, aber trotzdem erreicht sie nicht an Zahl die im Jahre 1848 bestandene deutschkatholische Gemeinde. Wo sind nun die Deutschkatholiken und Mongener hingelommen? Kein Mensch spricht mehr davon und wer wird in 25 Jahren noch von einer altkath. Kirche in Oesterreich sprechen? Das sind festerische Eintagsfliegen, geschaffen von der liberalen Politik des Tages und auch wieder bald verschwunden!

Frankreich.
Paris, 26. Dec. Der Senat genehmigte den Vertrag wegen der lateinischen Münzunion. — Die Commission der Tonkin- und Madagaskar-Credite ernannte Dauphin zum Berichterstatter, welcher nach einer Pause von einer Stunde einen Bericht zu Gunsten der Credite erstattete. Nach einer kurzen Discussion wurden die Credite mit 225 gegen 61 Stimmen angenommen.

Italien.
Rom, 27. Dec. Wie mehreren Centrumsblättern gemeldet wird, sind die liberalen Meinungen über die Erkrankung des heiligen Vaters vollständig aus der Luft gegriffen. Leo XIII. ist gesund und hat am 24. die Glückwünsche des heil. Collegiums entgegen genommen. Für die unausgesetzte Sorge des hl. Vaters für das Wohl der Christenheit zeugt seine jüngste Encyclica vom 22. d., worin für das Jahr 1886 ein außerordentliches Jubiläum verkündet wird. Der Papst erinnert in diesem Document, dessen Fassung sich vorthellhaft von dem früheren schwerfälligen Curialstil unterscheidet, zunächst an die letzte Encyclica über die christliche Staatsverfassung und führt aus, die gute Ordnung des Staatswesens hänge in erster Linie von der christlichen Lebensauffassung und der christlichen Lebensweise ab. Leider drohten heute beiden große Gefahren; es fehle vielfach am Muth des Bekenntnisses und daher wachse die Anmaßung der Vorgesetzten. Unter solchen Umständen sei kein Mittel zur Rettung der öffentlichen Moral außer Acht zu lassen. Eines der besten Mittel erblickt Leo XIII. in dem Bußjubiläum, das er für die Dauer des kommenden Jahres verkündet. Er mahnt daher zu wirklicher Buße, zum Eintritt in den 3. Orden, zu eifriger Pflege des Rosenkranzgebetes und vollkommener Einigkeit. Die Bedingungen des Jubiläums sind die üblichen. Die Bedingungen des Fastenjahres, Almosen, namentlich für gute Schulen und Priesterseminare und zweimaliger Besuch namentlich zu bezeichnender Kirchen. Wir werden die Encyclica im Quirinalblatt veröffentlichen. (D. M.)

England.
London, 24. Dec. Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Tayetmyo wurde am 21. d. eine englische Cavallerieabtheilung 15 Meilen unterhalb Ava von einer aus etwa 400 Mann mit zwei Geschützen bestehenden Freireiterescheade angegriffen. Es sind Verstärkungen von Infanterie mit zwei Geschützen abgesandt worden.
— Gegenüber den Gladstone'schen Dementis wird aus London die von Herrn Gladstone vorgenommene Einreichung eines Projectes für ein irisches Sonderparlament bestimmt verweigert. Die Königin übertrug dem conservativen Premierminister Lord Salisbury und dieser befürwortet ein Cabinet. Lord Ashbourne und Lord Randolph Churchill waren für das irische Sonderparlament. Mehrheit des Cabinetes indes dagegen. Man beschloß gleich nach dem 12. Januar die Darlegung der Regierungspolitik durch den Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach und die hierauf folgende Einbringung eines Vertrauensvotums durch ein unabhängiges Mitglied der Tories. Nach der voraussichtlichen Niederlage würde das Ministerium zurücktreten und Gladstone ein neues Cabinet bilden; wahrscheinlich aber alsdann die Auflösung des Unterhauses notwendig werden.

Bulgarien.
Sofia, 26. Dec. Der Einzug des Fürsten Alexander und der Truppen war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der Fürst war sichtlich tief gerührt. Nachdem er in der Kirche ein Te Deum angehört, nahm er vor dem Schlosse, wo ihn das gesammte diplomatische Corps erwartete, die Parade ab. Der deutsche Vertreter v. Saldern war in der Uniform des 15. Infanterie-Regiments erschienen. Ganz Sofia ist heute in vollster Festesfreude.

Africa.
Sittenbilder aus Kamerun sind den Protokollen des englischen Schiedsgerichts zu entnehmen, welche der Export ausgangsweise aus der Vorgehichte des letzten Jahres des Kamerungebietes vor der deutschen Flaggenhissung mittheilt. In einem Streikfall beklagte sich die Hauptlinge über die Ungleichheit der Kam-Masse bei den weißen Händlern und verlangen, alle Kam-Masse sollen jenem des Herrn Vorstehenden gleich gemacht werden. Die Factorien aber scheinen diesem Wunsch nicht nachgeben zu sein, denn in einer folgenden Streitfrage wird weiterhin protokolliert: Die Herren Schmidt, Bosh, Allan und Trott beklagen sich, daß sie wegen ihrer Kam-Masse (Gallons) Schwierigkeiten hätten und daß die Eingeborenen von ihnen keinen Kam mehr kaufen wollten; schon 14 Tage hätten sie keinen mehr absetzen können.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Dec. In der Nähe der Ruhstraße wurde vor einigen Tagen ein erbrochenes Kistchen Parfümeriewaaren nicht weit vom Bahngelände gefunden. Dasselbe rührte wahrscheinlich von der Verabreichung eines Eisenbahnwagens her.
— Von mehreren jungen Leuten, welche gestern das Eis auf dem Schachtloch am Eisenbahndamm auf der Wiese zu betreten wagten, fiel einer bis an den Hals in's Wasser und konnte erst mit Hilfe seiner Gefährten wieder auf's Trockene gelangen.

— Durch eine zweispännige Equipage wurde heute Morgen auf der Grefelderstraße ein vor ein Dreirad gespannter Hund überfahren und getödtet.
— Als gefunden wurde heute auf dem Polizei-Amt ein Portemonnaie mit Geld abgegeben. Der sich legitimierende Eigentümer kann dasselbe dort zurückerhalten.

Sothen, 28. Dec. Das Feuer hat die Pfarrkirche bis auf die Umfassungsmauern und den mittleren, feuerfesten Theil des Hochaltars zerstört. Ob die Gerichte über Wandstiftung sich befähigen werden, bleibt jedenfalls abzuwarten; genügende Gründe liegen vorläufig nicht vor. Von einer Ede der Sakristei aus hat die Gluth zuerst die Paramentenschränke mit ihrem theilweise werthvollen Inhalt verzehrt und sich dann anscheinend sehr schnell dem Dachstuhl der Kirche, der Orgelbühne und dem Thurmgebäl mitgetheilt. Die kleine Glocke, als die schwächer geklätte, fiel zuerst; dann stürzte die große auf die kleine herab und zerschmetterte dieselbe total.

Getödtet sind die Wänke, die Stationen, ein erst im vorigen Jahre neu angefertigtes Portal und die Kirchenbücher. Ob die kostbare Monfranz unversehrt geblieben ist, weiß man nicht, da es nicht gelang, das Tabernakel zu öffnen. Ein Kunstschlosser aus Bonn, welcher diesen Theil des Hochaltars feuerfest und diebstahlsicher hergestellt hat, wurde telegraphisch herbeigerufen.

Die Kirche ist bei „Rheinland“ versichert und schätzt man den Schaden auf ca. 30000 Mark. Außer der Kirche sind 2 Häuser im Werthe von etwa 1500 M. abgebrannt.

Vom Rhein, 26. Decbr. Wohl keine von allen Corporationen, welche zur Feier der Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Köln erschienen waren, hat so schreibt die Vorb. Bg., so sehr angeprochen, wie die Essener Bergknappen mit ihrer Musik. Fast überall sprach man von den Bergleuten, welche die weite Reise nach Köln gemacht hatten. Ein Pfarer von Köln sagte dem Einsender, daß das ganze Auftreten der Bergknappen allgemeine Nahrung hervorgerufen habe. Bei der Spalierbildung, als der Zug von dem Dom zurückkehrte, bei ihrem Durchzuge durch die Straßen zu ihrem Festlocale, sowie Abends beim Fackelzuge erregten die Bergknappen freudige Sympathie, sowohl durch ihre malerische Tracht, als auch durch ihre ansprechende Musik. Auch der Festabend der Bürgergesellschaft am Domhofe gestaltete sich zugleich auch dadurch zu einem besonders angenehmen, daß mehrere Bürger aus Essen gegen 9 1/2 Uhr mit der Bergmusik sich einfanden und natürlich mit Applaus empfangen wurden. Nachdem der herzliche Toast auf den neuen und den früheren Erzbischof ausgebracht worden waren, hatte inzwischend die Bergmusik durch ihre schönen Vorträge die zahlreiche Gesellschaft wahrhaft elektrisirt, so daß die Trinksprüche, welche von einem auswärtigen Herrn, sowie von dem Herrn Stadtrath Lohm auf die Essener Bürger, die Bergknappen u. die Bergmusik gehalten wurden, mit der größten Begeisterung aufgenommen wurden. Nachdem die Bergcapelle zum Schluß, gegen 11 1/2 Uhr noch ein allerliebste Stückchen gespielt hatte, mußte dieselbe sich zum Bahnhof begeben, wo ein Extrazug dieselbe wieder nach Essen zurückführte.

Vom Niederrhein, 26. Dec. Durch mehrere Blätter lief vor ca. 2 Monaten ein Artikel, welcher die unerhört schlechten Anschlüsse der Eisenbahn Voigt-Wesel nach dem neuesten Winterfahrplan beklagte. Man hoffte die Nordbrabant-Deutsche Gesellschaft würde sich dadurch veranlaßt fühlen, den Morgenzug Hoch-Wesel und den Abendzug Wesel-Hoch zu verändern, allein dieses hat sich nicht bestätigt. Wenn man auch zugeben muß, daß der Morgenzug in Wesel zu dem Anschluß nach Oberhausen, Emmerich und Bocholt hat, so ist doch immerhin zu beklagen, daß man von den Stationen der linksrheinischen Eisenbahn erst 12 1/2 Mittags über Hoch weiter nach Wesel fahren kann. Ganz ungenügend ist es aber, warum die Gesellschaft den Abendzug so ungeliebter Zeit von Wesel abfahren läßt, da weder von Münster noch von Oberhausen directer Anschluß ist. Nur von Emmerich und Bocholt ist Anschluß. Letztere Stadt ist wegen der wenigen Passagiere, die von dort nach den Stationen der Voigt-Wesel reisen, wohl kaum zu beachten. Zwischen der Ankunft des Zuges von Emmerich und der Abfahrt nach Hoch ist nur eine Minute Differenz. Mehrmals haben Reisende, welche diesen Anschluß benutzen wollten, die Nacht in Wesel bleiben müssen, weil der Voigt-Wesel Zug ihnen vor der Nase weglief. Kommt dieser Zug Abends 8 1/2 in Hoch an, sind alle Bäume nach Cleve und Köln längst fort. Deshalb möchten wir dringend bitten, wenigstens den Abendzug so früh abfahren zu lassen, daß er in Hoch vor Abfahrt des Zuges nach Köln eintrifft.

Am 17. d. Mts. kam am Landgericht zu Cleve eine Strafsache zur Verhandlung, welche die Beachtung der weitesten Kreise verdient. Eine Bezirks-Gebamme war angeklagt, dieselbe wurde zu sechsmonatlicher Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Gerichtsverfahrens verurtheilt. Es soll in der Verhandlung zu Tage getreten sein, daß in dem erwähnten Falle eine Vernachlässigung der Wöchnerin in Bezug auf die einfachsten Zustände festgefunden hat, die den Tod derselben unbedingt im Gefolge haben mußte. Dieser Fall, wie verschiedene andere, welche in letzterer Zeit die Gerichte und die Medicinalbehörde beschäftigten, mögen die Gebammen zur gewissenhaften Verwaltung ihres verantwortungsvollen Berufes ermahnen und ihnen zur Warnung dienen.

Köln, 27. Dec. Am ersten Weihnachtstage celebrierte der Herr Erzbischof das dritte Hochamt im Dome. Wohl selten mag eine Messe so stark besucht gewesen sein, als die-

ses Hochamt; von draußen aber harrete eine große Schaar des Austritts des hohen Herrn aus dem Dome zur Rückfahrt zum erzbischoflichen Palais. Der hochwürdigste Hr. Erzbischof ertheilte der harrenden Menge den Segen.

Köln, 25. Dec. In Gegenwart einer großen Zahl von Musikfreunden fand gestern eine Prüfung der von Meister Theben neu construirten und bedeutend vergrößerten Orgel in St. Columba statt. Die von den Professoren Kroegel, Labo, Sturm und Denz gespielte Orgel zeigte außerordentliche Fülle und überraschte durch die Klarheit ihrer 35 Register. Das Instrument hat bereits über 100 Jahre das Lob Gottes gesungen; es stammt aus dem Jahre 1772 und ist ein Meisterstück der Orgelbaukunst durch die Anbringung von 2000 Pfeifen auf einem sehr kleinen Raum.

Gerichtliches.

Singitz, 26. December. Eine besonders für die ländliche Bevölkerung interessante Entscheidung wurde am 7. Dec. d. J. vom hiesigen Amtsgerichte gefällt. Vor einiger Zeit hatte ein Ackerer von einem israelitischen Handelsmanne eine Kuh gekauft. In den ersten Tagen, nachdem der Käufer die Kuh erhalten hatte, stellte sich heraus, daß letztere mit einem Fehler behaftet war. Das Thier schlug fast nach jedem, der sich ihm näherte und war nur mit Anwendung aller Gewalt zu melken. Der betreffende Käufer wurde nun, da der Verkäufer die Kuh nicht gutwillig zurücknehmen wollte, mit diesem in einen Proceß verwickelt, auf dessen Ausgang man im ganzen Orte des Käufers sehr gespannt war. Der Verkäufer der Kuh behauptete und suchte Beweis darüber zu erbringen, daß das betr. Schlagen des Thieres kein retributorischer, d. h. unter den Artikel 1641 des Bürgerlichen Gesetzbuches fallender, mithin zur Rücknahme verpflichtender Mangel, vielmehr, wenn überhaupt die Kuh mit diesem Fehler behaftet sei, was er auch bestritt, und für welche Behauptung er Beweis zu erbringen suchte, ein Fehler sei, für den er, nach Art. 1642 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht zu haften brauche. Kläger behauptete und erbot Beweis darüber, daß der Verkäufer ihm versprochen habe, er wolle die Kuh zurücknehmen, wenn sich in 14 Tagen (nach der Ueberlieferung) ein Fehler zeige. Es wurden viele Zeugen und auch ein sachverständiger Thierarzt darüber vernommen, ob die Kuh mit einem Fehler behaftet sei, was durch sämmtliche Zeugen und besonders durch den Sachverständigen festgestellt wurde, welcher letzterer sogar gesagt haben soll, das Thier könne sich wegen der Schmerzen, die es am Euter beim Melken hätte, das regelmäßige Melken nicht so gefallen lassen, wie man es von einer Milchkuh verlange. Wenn nun auch dieser Sachverständige sich nicht bestimmt darüber äußert, daß der Fehler ein rückgängiger sei, für welchen der Verkäufer 6 Wochen haften muß (§ 1. des Gesetzes vom 3. Mai 1859), vielmehr der Ansicht zu sein schien, daß es ein in die Augen fallender Mangel sei, welcher unter den Begriff des Artikels 1642 des Bürgerlichen Gesetzbuches fällt, so hielt das Amtsgericht den Beklagten doch für verpflichtet, die Kuh zurückzunehmen und dem Kläger den Schaden zu ersetzen, weil Beklagter durch das dem Käufer gegebene Versprechen, dessen Existenz durch Zeugen bewiesen wurde, die gesetzliche Garantie und Haftpflicht des Artikels 1641 des Bürgerlichen Gesetzbuches dahin erweitert hatte, daß er für alle in 14 Tagen sich an der Kuh zeigenden Mängel aufkommen wolle, wogegen er auch seitens des Amtsgerichts kostenfällig verurtheilt wurde. — Vielen unserer Mitbürger könnte in ähnlichen Fällen geholfen werden, wenn sie sich beim Viehkauf oder Kaufe solche Garantie schriftlich, oder was noch besser ist, im Vorhandensein von Zeugen vom Verkäufer geben ließen. Die Erfahrungen zeigen die Nothwendigkeit einer solchen Garantie.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. Decbr. (Amtliche Notierungen der Handelsmarter.)
Weizen behauptet; hies. eff. M. 15.75—16.50 S., fremder 16.50—17.50 S., per März —, bez., 16.35 S., 16.30 S., per Mai —, bez., 16.70 S., 16.70 S.
Roggen behauptet; hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 14.00—15.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter März —, bez., 13.15 S., 13.10 S., Mai —, bez., 13.40 S., 13.35 S.
Hafer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50—14.50 S., fremder 13.50—14.50 S.
Rübsen mitter; per 50 Kilo mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.20 S., Mai —, bez., 24.50 S., 24.40 S.
Landmarkt. Weizen, M. 15.50—16.00; Roggen, 13.50—14.50; Gerste 14.50—15; Hafer 12.75—13.75 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 250 Sack.
Berlin, 28. Dec. Weizen per Dec. —, April-Mai 151.75 bez., Roggen per Dec.-Jan. 129.—, April-Mai 131.75 bez., Hafer per Dec. 127.— bez., per April-Mai 130.— bez., Rübsen loco M. 45.—, bez., Dec. 44.50, April-Mai 44.60, Spiritus loco M. 40.40, per Dec.-Jan. 40.80 bez., April-Mai 42.25 bez.
Stettin, 28. Decbr. Weizen per April-Mai 154.00, Mai-Juni 156.50 M., Roggen per Dec.-Jan. 123.00, April-Mai 123.00 M., Rübsen per Dec.-Jan. 44.00, April-Mai 45.00 M., Spiritus loco ohne Fuß M. 33.80, per Dec. 33.80, Dec.-Jan. 41.10, April-Mai 42.30 M., Petroleum loco 12.— M.
Breslau, 28. Dec. Spiritus per Dec.-Jan. 37.30, April-Mai 40.10, Mai-Juni 40.40 M., Weizen per Dec. M. 127.—, Roggen per Dec.-Jan. 132.—, April-Mai 132.—, Mai-Juni 134.— M., Rübsen per Dec. 45.50, Dec.-Jan. —, April-Mai —, M.
Magdeburg, 28. Dec. Kartoffelspiritus fest, loco ohne Fuß M. 39.93—40.40, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde fest Angebot. Rübsenöl geschäftlos.
Antwerpen, 28. Dec. Petroleum ruhig. Blant disp. fest. 19.25 bez., 19.25 S., per Jan. —, bez., 18.50 S., Jan.-März —, bez., 18. 1/2 S., American. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kilo. fest. 81.—, Americ. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.25, Wilcox — S., Kurz Köln 123.80.
Lüttich, 28. Decbr. Weizen, fest. 18.00—18.75. Roggen fest. 14.25—14.75. Gerste fest. 13.—17.00. Hafer fest. 16.00—17.00.
Paris, 28. Dec. Mehl 12 Marken per Dec. 46.50, do. Jan.-April 47.50, do. März-Juni 48.50. Weizen per Dec. 21.—, Jan.-April 21.40, März-Juni 22.25. Roggen per Dec. 13.75, Jan.-April 14.30, März-Juni 14.75. Rübsen per Dec. 57.50, Jan.-April 58.50, März-Juni 59.50. Spiritus per Decbr. 49.75, Jan.-April 50.—, Mai-August 50.50. Weißer Zucker Nr. 8 per März-Juni 48.75 Rohzucker 8° disp. 40.75.
Genf, 28. Decbr. Ländl loco 20—20 1/2, Weis. 20 1/2, Jan.-April —, Mai-August —, Cottonoll loco 17 1/2, Jan. April 18, rohes 15—15 1/2 S.

